

Predigt zu Micha 7,18-20 – Codekan Dr. Gottfried Claß

28.06.2020 Gottesdienst in der Schlosskirche Friedrichshafen

Predigttext: 18 *Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen (= der an der Verfehlung derer vorübergeht), die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade!*

19 *Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.*

20 *Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.*

Was für ein packender Lobgesang auf Gott ist unser Predigttext! Das Hohelied auf seine Barmherzigkeit. So kraftvoll und mitreißend, dass man sich kaum entziehen kann. Was bringt Menschen so zum Staunen und Jubeln? Dieses Lied klingt nach Schöpfungsmorgen und Geburtsstunde. Als sei den Menschen das Leben neu geschenkt. Was ist da vorgefallen? Machen wir uns auf Spurensuche:

1. Heute wegen gestern geschlossen

So lautet ein Graffiti an einer Hauswand. So könnte die Vorgeschichte zu unserem Lied überschrieben werden. Die Vergangenheit hat die Menschen voll im Griff. Ihr Heute ist trostlos, ohne Freude.

Wir schreiben das 8. Jahrhundert vor Christus. In Israel herrscht eine korrupte Elite wie eine Krake. Sie beutet die einfachen Leute schamlos aus. Mafiöse Verhältnisse. Die Priester und Propheten reden den Mächtigen nach dem Mund. Nur einer lässt sich nicht blenden: Micha, der Prophet. Er sieht das ganze Unrecht *Es schreit zum Himmel. Er schreit zum Himmel. Und Micha wird zur Stimme Gottes. Er redet den Mächtigen eindringlich ins Gewissen – doch vergeblich. Dann muss er im Namen Gottes etwas sagen, was ihm kaum über die Lippen kommt: „Jerusalem wird zum Steinhaufen werden“ (Micha 3,13).*

Und tatsächlich, es kommt so. Nicht zu Lebzeiten Michas, aber gut 100 Jahre später. 587 wird Jerusalem zerstört, das Land zur Wüste und die Bewohner in die Fremde nach Babylon verschleppt. Das Heulen ist laut und lang. Die Reue bitter. Die Trauer groß. Die Vergangenheit übermächtig. Die Gegenwart findet nicht statt. Von Zukunft spricht sowieso keiner. *Heute wegen gestern geschlossen.* So ist das Leben im babylonischen Exil.

Diese Erfahrung ist bestürzend aktuell. Einzelne Länder erleben in dieser Krisenzeit der Pandemie, wie sich falsche Wahlentscheidungen jetzt bitter rächen. Denken Sie nur an Brasilien oder die USA.

Aber das ist ja immer wieder auch unsere ganz persönliche Erfahrung: *Heute wegen gestern geschlossen.* Wir erleben Zeiten, in denen wir ganz im Bann des Vergangenen stehen:

- Warum ist mir dieses Wort herausgerutscht? So ein Mist. Der ganze Tag ist mir

verdorben...

- Warum ist der Konflikt zwischen uns damals so eskaliert. Hätte es nicht doch einen Ausweg geben können? Es liegt schon lange zurück und doch beschäftigt es mich immer noch ...

- Warum war ich damals so blind und habe die falsche Entscheidung getroffen? Bis heute muss ich es büßen...

Und dann sitzen wir fest in unseren Fehlern, mit unseren offenen Rechnungen, mit unserem Versagen. Leben im Lockdown. Und erfahren hautnah: *Heute wegen gestern geschlossen.*

2. Heute trotz gestern wieder geöffnet

Ja, Gott ist zornig auf sein geliebtes Volk. So viel Unrecht! So viel Bosheit! So viel religiöser Missbrauch! Aber nur ein Gott, dem alles gleichgültig ist, wäre hier nicht zornig. ---

Doch Gottes Zorn bleibt eine Episode. Er lässt ihn auch wieder los. Denn es gibt in Gott etwas, was viel stärker ist und sich dann immer durchsetzt: seine Güte und Barmherzigkeit. Danach verlangt ihn.

Und darum ist nicht alles gelaufen, wenn wir am Ende sind. Denn dieser Gott hat eine Lieblingsbeschäftigung: Er liebt es, Anfänge zu schaffen. Das erfährt das Volk Israel im Exil. Plötzlich kommt da Bewegung ins politische Machtgefüge. Die babylonische Weltmacht wird abgelöst von dem aufstrebenden Persien. Und dann passiert das Wunder, mit dem niemand gerechnet hat: Der Rest vom Volk Israel, der das Exil überlebt hat, darf zurückkehren - in die Heimat - nach Jerusalem. Darf Stadt und Tempel wiederaufbauen.

Die Menschen atmen auf. Der Würgegriff des Vergangenen löst sich. Ihre Gegenwart füllt sich mit Leben, mit Farbe, mit Hoffnung, mit Zukunftsplänen und Tatendrang. Dieses Gefühl hatten sie so lange nicht mehr gekannt. Aber jetzt! *Das Heute ist wieder geöffnet - trotz dem, was gestern war.*

Der Prophet Micha ist da schon lange tot. Aber seine Worte sind noch da.

Manche von den Rückkehrern haben sie im Reisegepäck. Ein schmales Bündel von Blättern. Früher durften seine Worte gar nicht verbreitet werden. Denn Micha war wegen seiner Gerichtsworte für viele ein „rotes Tuch“. Was er gesagt hatte, kursierte im Untergrund - zugänglich nur für Eingeweihte. Etwa so, wie die Flugblätter der Weißen Rose, der Widerstandsgruppe im Dritten Reich um die Geschwister Scholl. Jetzt aber sollen die Worte Michas allen zugänglich gemacht werden.

Doch bevor sie sein Büchlein verbreiten, schreiben die Überlebenden noch ein Nachwort. Da muss noch etwas hinzugefügt werden. Davon muss alle Welt wissen! Sie haben mit diesem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, dem Gott Sarahs, Rebekkas und Rahels etwas erlebt, was ihn so einzigartig, so unvergleichlich macht. Und so schreiben sie auf die letzte Seite des Büchleins dieses Hohelied auf Gottes Erbarmen (> Predigttext).

Übrigens: Solch ein Lied hört man in keiner anderen Religion – damals nicht und heute nicht.

3. Gott drängt die Macht des Gestern zurück

Das beschreibt unser Lied mit starken Bildern. Wir sehen einen Gott vor uns, der sich

mit der Macht der Sünde anlegt, gegen sie kämpft, sie zurückdrängt. Sie hat so viel Zerstörerisches angerichtet – jetzt ist es genug.

Wie macht Gott das? Wir können Geschichten von Jesus hinzuziehen.

An ihnen wird das sehr anschaulich.

> „...**er wird unsere Schuld unter die Füße treten**“, heißt es im Lied. (wörtlichere Übersetzung von: „und erlässt die Schuld denen, die übrig geblieben sind...“). Da ist Zachäus, der Zöllner. Die Gier hatte ihn überwältigt. Er knöpft den Leuten regelmäßig mehr ab, als sie zu zahlen hätten. Die Folge: Er wird zum Hassobjekt. Die Verachtung, die ihm von allen Seiten entgegenschlägt, ist wie Dornengestrüpp, das aus seinem falschen Leben wuchert und - ihn zuwuchert. Was tut Jesus, als er nach Jericho kommt als umjubelter Star? Er hätte das Bad in der Menge genießen und sich feiern lassen können. Aber er hat nur einen im Blick.

Er geht geradewegs auf Zachäus zu, der sich in den Blättern eines Baumes versteckt hält. Jesus trampelt also das ganze Dornengestrüpp der Verachtung, das Zachäus umgibt, zu Boden. Um sich bei ihm einzuladen: „Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss **heute** in deinem Haus einkehren.“

Eine größere Ehre kann ihm Jesus nicht erweisen. Und siehe da: Die Schatten des Vergangenen weichen zurück. Zachäus erlebt nach langer, langer Zeit ein „Heute“, das wieder nach Freiheit und Weite und Glück schmeckt. Dieses Heute ist der erste Tag von einem neuen Leben.

> „**der an unserer Verfehlung vorübergeht**“ – heißt es im Lied. Wir kennen das Versagen des Petrus, in jener dramatischen Nacht als Jesus gefangen genommen wird. Eine kleine Bemerkung einer Magd genügt: „Auch dieser war mit Jesus“. Und schon ist bei Petrus aller Mut weg. Vehement streitet er jegliche Verbindung zu Jesus ab. Dieses Versagen von damals ist nicht vergessen. Es steht noch im Raum. Es könnte immer noch die Beziehung blockieren. Aber was tut der Auferstandene? Er beauftragt Petrus zum Apostel. Mit diesem Zutrauen schenkt er ihm auch ein ganz neues Heute. Ein Heute mit Verantwortung, mit Gebrauchtwerten. Im Klartext heißt das: Jesus lässt die frühere Schuld links liegen. Er beachtet sie nicht mehr. Sie hat keinen Einfluss darauf, wie er sich zu Petrus verhält.

Zum Schluss: Wir haben in der Predigt von zwei Worten geredet, ohne sie explizit zu gebrauchen: **Sünde** und **Vergebung**. Nicht wenige Menschen haben damit ihre Schwierigkeiten. Was ist an diesen beiden Worten so ärgerlich und anstößig? Dass sie in Frage stellen, wir Menschen seien durch und durch selbstbestimmte Wesen. Die Bibel aber sagt: Ihr seid viel gefährdeter, verführbarer als ihr wahrhaben wollt. Ja, wir Menschen werden von Mächten und Kräften überwältigt. Plötzlich oder schleichend. Überwältigt von der Angst, zu kurz zu kommen und der Gier, die daraus folgt. Überwältigt von Gereiztheit und Rechthaberei. Überwältigt von Vorurteilen, die den Blick auf andere verzerren. Überwältigt von Sehnsüchten, die zur Sucht werde. Überwältigt von Gleichgültigkeit, auch gegenüber Gott. Darum: Wer meint, von Sünde nicht mehr reden zu müssen, verachtet in Wahrheit den Menschen, so wie er ist. Anders ausgedrückt: Die Entdeckung der Sünde ist - „die Entdeckung der Menschlichkeit“ (I. Dalferth).

Aber das müssen wir sogleich hinzufügen: Die Bibel redet von der Sünde nicht, um

Menschen madig zu machen, sondern um ihrer Befreiung willen. **Wenn es in den biblischen Geschichten um Sünde geht, dann geht es um die Befreiung von Überwältigten.**

Dazu noch eine Entdeckung an unserem Lied. Es gebraucht ja noch ein einprägsames Bild für Vergebung:

„Er (Gott) wird alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen“.

Damit spielt es auf den Exodus, den Auszug aus Ägypten an. In 2. Mose 15,4f. heißt es: *„Pharaos Wagen und seine Streitmacht warf er ins Meer“*, *„sie sanken in die Tiefe wie Steine“*. Wir kennen die Geschichte: Die Israeliten haben keine Chance. Im Nacken sitzt ihnen die Übermacht der Ägypter - vor ihnen türmt sich das Meer auf. Das ist wie die Wahl zwischen Pest oder Cholera. Wenn da nicht Gott im Spiel wäre. Der lebendige Gott. Und er überrascht sie und handelt. Er teilt das Meer und bahnt ihnen einen Weg ins Freie. Das wird zur Urerfahrung Israels: **Ihr Gott ist ein befreiender Gott.**

Und nun wagt unser Lied etwas Kühnes und sagt: Wenn ihr Vergebung erfahrt, wenn Gott euch neue Anfänge schenkt, dann macht ihr genau diese Urerfahrung Israels. Das ist wie euer Auszug aus der Sklaverei! Ihr begegnet dem befreienden Gott auf frischer Tat. Wie er euch Auswege bahnt, Wege ins Freie, ins Offene. „Wer ist ein Gott wie du!“ Amen.